

Ebenso sind die in nordwestlicher Richtung gelegenen Aberthamer Baue und jene der Mauriziuszeche bei Hengsterben nicht mehr im Betrieb.

Keiner von diesen aufgelassenen Bauen hat Uranerz geliefert. Die Mauriziuszeche förderte Zinnerze.

Allgemeine geologische Übersicht.

Bekanntlich gehören die Erzgänge von St. Joachimsthal jener Zone meist gangförmiger Erzlagerstätten an, die sich um die Granitstöcke des westlichen Erzgebirges gruppieren und eine solche Abhängigkeit von der Verbreitung dieser stockförmigen Intrusivmassen zeigen, daß der Schluß gerechtfertigt erscheint, sie seien auch ihrer Bildung nach abhängig von der Intrusion.¹

Der Granitstock fand bei seiner Intrusion ein bereits gestörtes Gebirge vor.

Gneis und Glimmerschiefer.

Gneis bildet die Höhen und Abhänge des Erzgebirges östlich von Joachimsthal. Er erscheint hier als Kern von ungefähr ostwestlich streichenden Gewölben, die durch den bekannten Erzgebirgsbruch spitzwinkelig abgeschnitten sind.

Gegen Westen tauchen die Gneise unter eine Hülle von Glimmerschiefern, die dann weiterhin im NW von Joachimsthal von Phylliten überlagert werden.

So wie die Gneise sind auch die Glimmerschiefer der Gegend von Joachimsthal in Falten gelegt; die Faltung äußert sich in dem wechselnden Einfallen und in dem zonenweisen Wechsel der verschiedenen Varietäten der Glimmerschiefer. Diese Falten folgen im Gneis einem ganz bestimmten Typus,

¹ Karl Dalmer, Über das Alter der jüngeren Gangformationen des Erzgebirges. Zeitschrift f. prakt. Geologie, 1896, p. 3. — Die westerzgebirgische Granitmassivzone. Ebenda 1900, p. 297.

Betreffend die geologischen Verhältnisse von Joachimsthal vergl. vor allem: G. Laube, Geologie des Erzgebirges. Prag, Řivnáč I, 1876; II, 1887.

F. Babanek, Geologisch-bergmännische Karte mit Profilen von St. Joachimsthal. Wien 1891. Herausgegeben vom k. k. Ackerbauministerium.

F. E. Sueß, Bau und Bild der böhmischen Masse. Wien 1903.